

Ungefragte Antworten

■ PETER PAUL KASPAR

Es ist ein Grundproblem allen Lehrens: Antworten wollen gefragt sein. Jeder Lehrer, der vor eine gelangweilte Klasse tritt, um pflichtbewusst seinen Unterricht zu halten, kennt das: Im Schulalltag interessiert sich (fast) kein Schwein für die Infinitesimalrechnung, für die Kontinentalverschiebung oder für den Investiturstreit. So spannend der Wissenserwerb sein kann, wenn er auf Wissensdurst trifft, so mühsam ist er, wenn keine Frage auf die Antwort lauert. Das gilt für Lehrer des weltlichen Wissens ebenso wie für das kirchliche Lehramt. Deshalb kann ein Pfarrer mit seiner Predigt ebenso scheitern, wie der Papst mit seinen Lehraussagen. Ungefragte Antworten sind Sätze, nach denen keiner fragt. Auch wenn das stimmt, was sie zu sagen haben. Ein Beispiel wie aus dem Bilderbuch kam von der Glaubenskongregation aus Rom: Antworten auf fünf Fragen – doch keine Antwort auf die Frage, wer denn diese Fragen gestellt hat.

Hier der Wortlaut der – entweder anonym vorgebrachten oder in der Glaubenskongregation erdachten – Fragen, wie sie im vatikanischen Originaldokument zu lesen sind:

- 1 Hat das Zweite Vatikanische Konzil die vorhergehende Lehre über die Kirche verändert?
- 2 Wie muss die Aussage verstanden werden, gemäß der die Kirche Christi in der katholischen Kirche subsistiert?
- 3 Warum wird der Ausdruck „subsistiert in“ und nicht einfach das Wort „ist“ gebraucht?
- 4 Warum schreibt das Zweite Vatikanische Konzil den Ostkirchen, die von der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche getrennt sind, die Bezeichnung „Kirchen“ zu?
- 5 Warum schreiben die Texte des Konzils und des nachfolgenden Lehramtes den Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind, den Titel „Kirche“ nicht zu?

Wie die Glaubenskongregation diese – eher rhetorischen – Fragen beantwortet, mag der geneigte Leser (oder die kopfschüttelnde Leserin) im Internet nachlesen. Nach der Lektüre der Fragen und der sich selbst antwortenden Texte sollten nach alterprobt subversivem Brauch Gegenfragen erlaubt sein:

- 1 Wer ist es, der derart überflüssige Fragen stellt? Fürchtet die Glaubenskongregation, dass sich Katholiken auf Grund der Konzilsdokumente eine eigene Meinung bilden?
- 2 Ist die Begriffsbildung „subsistieren“ in Hinkunft aus dem Theologenjargon in die Sprache des allgemeinen Glaubensgesprächs einzuführen?
- 3 Ist das Wesen des christlichen Glaubens nur in hochspezialisierter Sprache sagbar? Ist es nunmehr unmöglich, schlicht und laienhaft Christ zu sein?
- 4 Wissen die anderen christlichen Glaubensgemeinschaften auch, dass es vom Lehramt der katholischen Kirche abhängt, ob sie sich als „Kirchen“ verstehen dürfen?
- 5 Ist es heilsnotwendig, den Unterschied zwischen „Kirchen“ und „kirchlichen Gemeinschaften“ zu wissen und zu bejahen?

Wem diese Gegenfragen zu keck sind, hat weder die Fragen, noch ihre lehrreichen Antworten gebraucht. Er hat ja bereits hinreichend verinnerlicht, dass ein gelernter Katholik nicht mehr zu suchen braucht, solange das Lehramt der Kirche die bereits gefundenen Sentenzen besitzt. Er braucht nur die notwendigen Fragen zu stellen, auf die ihm das Lehramt die bereits feststehenden Antworten in bewährter Weise gibt.

Letzte Frage: Sollte es ein Merkmal autoritärer Herrschaftssysteme sein, dass sie Antworten auf Fragen geben, die keiner stellt – aber andererseits aufgeworfene Fragen unbeantwortet lassen?

